



„Es gibt keine DDR-Musik“

Zwanzig Jahre nach dem Ende des „zweiten deutschen Staates“ zieht der Dresdner Komponist **Udo Zimmermann** eine Bilanz des **Musikschaffens in der DDR**. Adelbert Reif sprach mit ihm über Duckmäusertum und Widerstand in der DDR sowie im wiedervereinigten Deutschland.

Herr Zimmermann, mit welchen Schwierigkeiten hatte sich die Neue Musik in der DDR auseinanderzusetzen? Gab es politische und ideologische Einflüsse?

Selbstverständlich bestand der Leitgedanke, dass sich die Musik mit dem Thema Sozialismus befassen sollte. Man versuchte, Begriffe wie etwa den des „Sozialistischen Realismus“ auch auf dem Gebiet der Musik zu etablieren und eine entsprechende Theorie zu entwerfen. Aber alles, was auf der Grundlage dieser Theorie musikalisch erreicht werden sollte, erwies sich im Ergebnis als unergiebig.

Inwieweit war Widerstand gegen Anmaßungen und Zumutungen der DDR-Kulturpolitik möglich?

Wenn man genügend Zivilcourage aufbrachte, vermochte man sich von Fall zu Fall gegenüber der Partei durchzusetzen. Im Allgemeinen aber gingen wir – meine Künstlerkollegen und ich – viel zu sehr in die Distanz und suchten nach Fluchtwegen, um einer direkten Konfrontation mit der staatlichen Macht auszuweichen. Es gab keine Offensive, die deutlich gemacht hätte, dass die Künstler der DDR in ihrem Schaffen auf

Eigenständigkeit, Eigenverantwortlichkeit und künstlerische Freiheit bestanden. An diesem Duckmäusertum änderte sich leider auch im wiedervereinigten Deutschland kaum etwas, wie zahlreiche Beispiele aus der jüngsten Vergangenheit zeigen. Ich erinnere nur an die beschämenden Vorgänge um die Ausstellung „60 Jahre – 60 Werke. Kunst aus der Bundesrepublik Deutschland 1949 bis 2009“ im Berliner Gropius-Bau, von der Kunstwerke von Künstlern der DDR ausgeschlossen waren. Dass dieser 20 Jahre nach der Wiedervereinigung unglaubliche Vorgang nicht eine lautstarke Empörung hervorgerufen hat, ist eigentlich sehr irritierend.

Wie bewerten Sie den Einfluss des Westens auf das Musikschaffen in der DDR?

Eine enorme Rolle für die Neue Musik nicht nur in der DDR, sondern in Osteuropa überhaupt spielte das Festival „Warschauer Herbst“. Mit seinen Komponisten aus vielen Ländern Europas stellte es eine Vorwegnahme des europäischen Gedankens dar. Hier traten die prominentesten Komponisten auf: Luigi Nono, Pierre Boulez, John Cage, Karlheinz Stockhausen, Mauricio Kagel und viele andere. Vor den Augen einer breiten musikalischen Öffentlichkeit fand ein Generationenwechsel statt und gab die Richtung vor, in die sich die zeitgenössische Musik entwickeln sollte. Über

Zur Person

Udo Zimmermann wurde 1943 in Dresden geboren. Er war Mitglied im Dresdner Kreuzchor und studierte an der Dresdner Musikhochschule Komposition, Dirigieren und Gesang. 1970 wurde er Dramaturg für zeitgenössisches Musiktheater an der Staatsoper Dresden, wo er bis 1985 wirkte. 1974 gründete er das Dresdner „Studio Neue Musik“, aus dem 1986 in Dresden-Loschwitz das Dresdner Zentrum für zeitgenössische Musik hervorging. 1976 wurde er Dozent und 1979 Professor für Komposition an der Dresdner Musikhochschule. 1985 bis 1990 war er Künstlerischer Leiter der Werkstatt für zeitgenössisches Musiktheater an der Oper Bonn. Von 1990 bis 2001 war er Intendant der Oper Leipzig, anschließend bis 2003 Generalintendant der Deutschen Oper Berlin und von 2004 bis 2008 Gründungsintendant des Europäischen Zentrums der Künste Hellerau. 1997 übernahm er die künstlerische Leitung der Reihe „Musica viva“ des Bayerischen Rundfunks in München.

Buch-Tipp

Frank Geißler (Hg.): Man sieht, was man hört. Udo Zimmermann über Musik und Theater. Reclam, Leipzig 2003, 256 S., 39,90 Euro (nur noch antiquarisch erhältlich)



dieses Festival gelangten auch Wissen von Techniken und ästhetische Meinungen der internationalen Musikszene in die DDR. Es bedeutete eine sensationelle Neuausrichtung in der Art des Publikumsverkehrs, der Kommunikation zwischen Ost- und Westeuropa und der Rezeption. Auf die unkonventionellste Weise füllten sich die Säle.

Nun galt im Westen das Publikum der DDR gemeinhin als besonders „konservativ“.

Das stimmt so nicht. Der Zuspruch zur zeitgenössischen Musik war enorm groß und nahm von Jahr zu Jahr zu. Allein diese Tatsache macht deutlich, dass die kompositorischen Entwicklungen in Westeuropa großen Einfluss ausübten. Traditionsreiche Reihen wie die 60-jährige Musica viva und die inzwischen bereits 80 Jahre wirkende zeitgenössische Musik aus Donaueschingen waren mehr als nur Wegbereiter. Es war die unmittelbare Kontaktaufnahme, die sowohl im Persönlichen wie auch in der Objektivität der Gegebenheiten bald schon einen Generationenwechsel vornahm.

Gab es überhaupt eine „DDR-Musik“?

Ich bin ein Dresdner Komponist. Zu Zeiten der DDR schrieb ich als Dresdner Komponist meine Musik in der DDR. Aber ich schrieb keine „DDR-Musik“. Und das gilt auch für meine Kollegen. Derartige Zuschreibungen sind schlicht lächerlich.

Wenn Sie hingegen auf die Wahrnehmung der Musik der DDR im Westen blicken: Wie wurde sie hier rezipiert?

Damit sprechen Sie ein heikles Problem an. Sehr viele Werke von hoher künstlerischer Substanz, die Komponisten der DDR geschrieben haben, werden völlig ungerechtweise ignoriert und harren noch immer ihrer Uraufführung. Das wird ebenso im persönlichen Umgang vieler „westdeutscher“ Komponisten mit ihren Kollegen aus der DDR deutlich wie in der Abneigung von Musikverlagen und Veranstaltern, sich in der DDR geschriebenen Werken zu öffnen. In sehr vielen Fällen sind diese Stücke

aber der Entdeckung wert. Wenn wir nach der Wiedervereinigung Deutschlands an der Zukunft arbeiten, müssen wir auch an der Gemeinsamkeit dieser Zukunft arbeiten. Sonst wird es nichts.

Mit dem Abstand von 20 Jahren: Was wird vom kompositorischen Schaffen aus 40 Jahren DDR übrig bleiben?

Diese Frage ist für mich als Komponisten schwer zu beantworten, weil ich mir anmaßen würde, über ein Stück Musikgeschichte zu entscheiden. Von daher kann ich nur die Hoffnung formulieren, dass die ästhetisch hochwertigen Kompositionen aus der Zeit der DDR auch in der Zukunft den Menschen noch etwas

mitteilen können. Die Musikgeschichte ist reich an Beispielen dafür, dass scheinbar Vergessenes oder aus unterschiedlichen Gründen für lange Zeit aus dem Blick Geratenes plötzlich wieder an die Oberfläche dringt und in veränderten kulturellen oder gesellschaftlichen Kontexten neue Bedeutung erlangt. ■

„Wiedervereinigung heißt auch Arbeit an der gemeinsamen Zukunft!“

BACHS KANTATENWERK MIT TON KOOPMAN

Endlich in einer handlichen Box zum Sonderpreis



1994 begann Ton Koopman bei ERATO die Einspielung aller weltlichen und geistlichen Kantaten von J.S. Bach. Für die ersten vier Teile der (im ganzen 22-teiligen) Bachkantatenreihe erhielt Ton Koopman den ECHO KLASSIK 1997. Nun liegt diese Gesamtaufnahme endlich zu einem attraktiven Preis in einer handlichen, schön gestalteten CD-Box vor. (CC72350, 67 CDs in Box)

Wir gratulieren Ton Koopman zum **ECHO KLASSIK 2009** in der Kategorie „Chorwerk-Einspielung des Jahres – (Chor/Ensemblemusik 16. - 17. Jahrhundert) accompagnato“ für Dietrich Buxtehude, Opera Omnia VII – Vokal Werke Vol. 3 (CC72246).

Am 30.10.09 erscheint Buxtehude Opera Omnia XI – Vokalwerke Vol. 4 (2 CD, CC72350).



CHALLENGE RECORDS INT.

Vertrieb für den deutschen Fachhandel: SunnyMoon Distr. GmbH Challenge Records International, T: 040-87 97 60 80 F: 040-87 97 60 82 mail@sunny-moon.com / www.sunny-moon.com, www.challenge.nl